



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/XI/ 7. Dezember 1956

Hinweise  
zum Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170  
Fernsprecher 21831-33  
Fernschreiber 086690

Um die Freigabe des deutschen Vermögens in den USA	S. 1
Tage der Freundschaft in Indien	S. 3
Versagen der Bundesregierung in der Weinwirtschaft	S. 5
"An der Strasse der Bomber" - Buchbesprechung	S. 7

---

## Hebt der neue Kongress die Konfiskation auf?

Von Rechtsanwalt Dr. jur. Adolf Hamburger, New York

Seit Jahrhunderten hat internationales Recht dem privaten feindlichen Eigentum und den Rechten feindlicher Ausländer während und nach einem Kriege eine besondere Stellung eingeräumt. Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges wurde privates feindliches Eigentum von den Vereinigten Staaten lediglich zu Sicherheitszwecken beschlagnahmt, jedoch nicht konfisziert. Diese Politik der Beschlagnahme änderte sich grundlegend nach dem Zweiten Weltkrieg durch Inkrafttreten des sogenannten War Claims Act von 3. Juni 1948, durch welchen beschlagnahmtes feindliches deutsches, japanisches oder italienisches Vermögen in das Eigentum des amerikanischen Staates überging.

In beiden Häusern des Kongresses sind eine grössere Anzahl von Anträgen auf teilweise oder auf vollständige Freigabe des beschlagnahmten deutschen und sonstigen feindlichen Vermögens unterbreitet worden. Von besonderem Interesse ist ein im Juni 1955 von der Regierung dem Kongress zugoleiteter Gesetzesantrag (Bill), welcher die Freigabe des beschlagnahmten deutschen und japanischen Eigentums bis zu einer Höhe von 10 000 Dollar vorsieht. Da aber weitere Anträge auf völlige Freigabe unterbreitet wurden, die durchaus berechtigt sind, ist es bisher nicht zur Beratung dieses Regierungsantrages gekommen. Das ist um so bedauerlicher, als für den Regierungsantrag eine Mehrheit sowohl im Senat als auch im Repräsentantenhaus vorhanden sein dürfte.

Es mehren sich in den Vereinigten Staaten und auch in anderen Län-

7. 12. 1956

dern die Stimmen prominenter Staatsmänner und Juristen, welche darauf weisen, dass durch Konfiskation privater Vermögenswerte neue völkerrechtliche Unsicherheit geschaffen wird. Mit Recht wird auch darauf hingewiesen, dass die beschlagnahmten italienischen Vermögenswerte unmittelbar nach dem Friedensabschluss mit Italien zurückerstattet wurden.

Zu welchen Härten die Konfiskationspolitik der Vereinigten Staaten führt, mag an einigen Beispielen illustriert werden. So haben z.B. amerikanische Soldaten deutscher Abstammung, welche im Kriege für die USA gefallen sind, ihren in Deutschland lebenden Eltern oder sonstigen Begünstigten, gelegentlich auch deutschen Wohltätigkeitsinstituten, ihre Lebensversicherungspolice hinterlassen. Diese sind bis nun heutigen Tage als Opfer der Beschlagnahmepolitik nicht zur Auszahlung gelangt. Dasselbe gilt von Pensionen amerikanischer Bürger, welche vor Kriegsausbruch nach Deutschland zurückkehrten, um dort ihren Lebensabend zu verbringen, hinsichtlich deren jedoch die Beschlagnahme in vorzuziehender Weise aufgelockert wurde.

Trotz des zwischen den Vereinigten Staaten und Westdeutschland wieder in Kraft getretenen Freundschafts-, Handels- und Konsular-Vertrages, welcher ausdrücklich den gegenseitigen Schutz und die Unantastbarkeit des privaten Eigentums der Bürger beider Nationen vorsieht, ist es bisher nicht möglich gewesen, die Beschlagnahmepolitik auch nur teilweise aufzulockern oder aufzuheben.

1956 war ein Wahljahr in den Vereinigten Staaten, ein Grund, Gesetzesanträge, soweit sie nicht von ausserordentlicher Bedeutung sind, immer wieder zurückzustellen. Es verbleibt danach die begründete Hoffnung, um nicht zu sagen die an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, dass nach Zusammentritt des neuen Kongresses im Januar 1957 mit einem Fortschritt und einer guten Aussicht auf die völlige oder wenigstens teilweise Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens zu rechnen ist.

Zum Abschluss der grossen Asienreise Erich Ollenbauers

Von Heinrich Braune

Erich Ollenbauers Tage in Indien - der Abschluss seiner Asienreise, die ihn nach Pakistan, Ceylon, Indonesien, Japan, Burma und Siam führte - wurden zu unvergesslichen Tagen der deutsch-indischen Freundschaft. Sie begannen mit dem herzlichen Empfang, den Indiens Ministerpräsident Jawaherkal Nehru dem Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie bereitete und dabei über eine Stunde die wichtigsten Fragen der Weltpolitik erörterte, wobei sich eine völlige Übereinstimmung in der Einschätzung der Bedeutung der deutschen Wiedervereinigung im weltpolitischen Rahmen ergab, und sie wurde beschlossen mit dem feierlichen Akt der Grundsteinlegung für das neue deutsche Botschaftsgebäude in Delhi.

Bei dieser Gelegenheit übergab der deutsche Botschafter Professor Dr. Meyer die Kupferrolle mit den Baudokumenten in hindostanischer und deutscher Sprache an Erich Ollenbauer, der vor einer grossen indisch-deutschen Gemeinde den symbolischen Akt der Einmauerung der Rolle vollzog. Seine Rede war ein Bekenntnis zur deutsch-indischen Freundschaft und für ein vereinigtes Deutschland, dessen sichtbarer Repräsentant das neue Botschaftsgebäude werden möge.

Mit Verwunderung schauten Hunderte von indischen Bauarbeitern und Bauarbeiterinnen zu, als Erich Ollenbauer nach altem Brauch sein Bekenntnis bekräftigte mit vier Hammerschlägen auf die granitene Grundsteinplatte.

Indien und die Bundesrepublik

Zwischen diesen beiden Ereignissen lagen drei arbeitsreiche Tage, angefüllt mit Besprechungen und Begegnungen, die bewiesen, dass trotz der Hochflut repräsentativer auswärtiger Besuche (Chinas Aussenminister Tschoa En-lai wurde zur gleichen Zeit zum Flugplatz gebracht, der Dalai Lama und Pentschen Lama und Nepals König waren gerade auf Staatsbesuch; dazu tagte die UNESCO-Konferenz in einem neuen Prachtgebäude) die führenden Politiker in der Regierung und in den Parteien sich gründlich mit dem Führer der deutschen Opposition aussprechen wollten. Dank der verdienstlichen Arbeit des deutschen Botschafters in Neu-Delhi geniesst Deutschland in dem jungen Staat, dessen Gebiet grösser als Europa ist,

und dessen Bevölkerung sich bald der Vierhundert-Millionsgrenze nähert, ein ausserordentliches Ansehen.

In Indien ist die Bundesrepublik nicht nur Erbe lebendiger wissenschaftlicher und technischer Traditionen, sie gilt auch als ein zuverlässiger Faktor der Demokratie in der Welt, dessen führende Männer mit grosser Hochachtung behandelt werden. Insbesondere findet die deutsche Sozialdemokratie und ihre Politik grösstes Interesse. "Im Grunde genommen müsste unsere Kongresspartei (Nehrus Regierungspartei) sich als sozialdemokratische Partei bezeichnen," hatte vor fünf Wochen einer ihrer führenden Männer, Patil, zu Erich Ollenbauers Begrüssung auf indischem Boden gesagt. Und von diesem Geiste waren auch die Gespräche in Delhi erfüllt. Sie konzentrierten sich auf die beiden wesentlichen Komplexe, die heute die indische Politik beherrschen, auf die Aufbauplanung und die Aussenpolitik.

An der Spitze des Aufbauwerkes steht die Planungskommission, der Gehirntrust Indiens, dessen Vorsitz Nehru selber führt. Von seinem Vertreter, V.T. Krishnamarchi, liess sich Erich Ollenbauer über das gigantische Arbeitsprogramm des zweiten indischen Fünfjahresplans unterrichten, der in einer gewaltigen Kraftanstrengung das Fundament für die Erhöhung des Lebensstandards einer seit Jahrhunderten von den ehemaligen Kolonialherrschaften vernachlässigten Bevölkerung legen soll.

Der ausserpolitische Meinungsaustausch Ollenbauers mit Nehru wurde durch ausgedehnte Gespräche mit dem ehemaligen Botschafter Indiens in Bonn und jetzigen Staatssekretär im Ausserministerium S. Dutt, sowie mit den Mitgliedern des auswärtigen Ausschusses des Parlaments vertieft.

#### Das Fazit

Auf dem Rückflug, der über Karachi, Istanbul nach Düsseldorf führte, erklärte Erich Ollenbauer in einer ersten Rückschau über seine Eindrücke und Erfahrungen auf dieser Reise, die ihn mit den Staatspräsidenten von Pakistan und Indonesien, den Ministerpräsidenten von Indien, Ceylon, Burma und Siam, den Ausserministern von Japan und allen Parlamentspräsidenten dieser Länder, sowie ihrer führenden Politiker, Wirtschaftler und Journalisten zusammenbrachte; "Jeder, der heute verantwortlich im politischen Leben steht, darf keinen Augenblick ausser acht lassen, dass in Asien jetzt mehr als eine Milliarde Menschen fordernd und ungestüm auf die Bühne der Geschichte drängt. Wir müssen den Will-

len dieser jungen Nationen, die in Zukunft ihr Schicksal selbst gestalten werden, nicht nur vorbehaltlos respektieren, sondern ihnen auch helfen beim Aufbau ihrer eigenen Volkswirtschaft, die die Ungerechtigkeiten der Kolonialperiode beseitigen sollen. Für diesen ihre ganze Zukunft entscheidenden Aufbau brauchen diese Völker den Frieden wie das liebe Brot. Leidenschaftlich haben sie darum, wie wir an Ort und Stelle erleben konnten, gegen alle militärischen Interventionen protestiert. Der starke Friedensfaktor will um jeden Preis die demokratische Freiheit seinen Aufbau in die Hand nehmen. Wenn sie auch ihren besonderen Weg gehen werden, den ihre Verhältnisse ihnen vorschreiben, so sind sie doch die natürlichen Bundesgenossen der westlichen Demokratien. Je mehr wir sie verstehen lernen, desto enger und fruchtbarer wird auch die Zusammenarbeit werden in den gemeinsamen Bemühen, den Frieden zu erhalten und eine Welt sozialer Sicherheit aufzubauen."

+ + +

#### Der Schwindel liegt in Etikett

E.F. "Im Wein liegt Wahrheit" sagt ein altes Sprichwort. Darin kommt das Vertrauen zum Ausdruck, das von altersher von dem Weintrinkern in den Saft der Reben gesetzt wird. Scharzhafterweise wird vom Volke bei einer schlechten Flasche Wein gesagt: "Der Schwindel liegt im Etikett".

Dass die Wahrheit tatsächlich nicht mehr im Etikett zu liegen scheint, dafür sorgt seit über einem Jahr unverantwortlicherweise unsere Bundesregierung.

Überall dort in den Gebieten, wo in Deutschland Wein angebaut wird, herrscht seit Wochen Unruhe. Daran sind die erhöhten Süßmosteinfuhren schuld (über 1 000 000 hl nach Schätzungen des Deutschen Weinbauverbandes!) Nach dem alten Bibelwort "Sie haben keinen Wein mehr", - durch die meagre Ernte ist er in diesem Jahr bei uns knapp - wurde der eingeführte Süßmost in der Bundesrepublik zu sein gemacht, d.h. vergoren und auf den Markt gebracht. Diese Prozedur führte zur Anarchie in der gesamten deutschen Weinwirtschaft.

Nenn auch Herr Staatssekretär Sonnemann bei einer Besprechung mit einer Bürgermeister-Delegation aus der Pfalz davon sprach, geschäftstüchtige Importeure hätten die Regierung überfahren, so kann die Regierung doch nicht aus der Verantwortung entlassen werden, dass

sie durch ihre überhöhten Süßmosteinfuhren Anstoss zu diesen Geschäften gab. Sie kann auch nicht davon sprechen, dass dies in diesem Jahr zum ersten Male geschehen sei. Sozialdemokratische Abgeordnete haben bereits im Jahre 1955 durch eine parlamentarische Anfrage auf dieses Problem aufmerksam gemacht. Da die Regierung nichts unternahm, sehen sich die Bundestags-Fraktion der SPD und auch die Landtags-Fraktion der SPD im Lande Rheinland-Pfalz erneut genötigt, ihre Regierungen zu fragen:

1. Wieviel Wein eingeführt worden ist,
2. Wieviel davon in der Bundesrepublik vergoren wurde,
3. Ob die Bundesregierung keine Unterlagen darüber besitzt, dass die verschiedenen Einfuhrausschreibungen von Weissweinen die Importeure geradezu veranlassen haben, Traubensäfte einzuführen, um die Versorgungslücke zu schließen;
4. Wann sie der § 14 des Weingesetzes ändern wird, damit keine Traubensäfte in Deutschland mehr vergoren werden dürfen;
5. Ob die Bundesregierung bereit sei, Massnahmen zu ergreifen, die vergorenen Erzeugnisse nach den Bestimmungen des Weingesetzes kontrollieren zu lassen;
6. Welche Möglichkeiten für eine Nachverzeilung des einmal vergorenen Traubensaftes sie besitzt.

Durch die falsche Handhabung der Einfuhren hat man nicht nur dem Weinbau einen grossen Schaden zugefügt, auch den Verbraucher wurde ein sehr schlechter Dienst erwiesen. Es sind Fälle bekannt geworden, bei denen Traubendicksäfte mit 3 1/2 Teilen Wasser und einen Teil Dicksaft mit Zusatz von Weinsäure in Weinfabriken hergestellt und ohne Kontrolle und sogar unter deutschen Bezeichnungen auf den Markt gebracht wurden. Ferner sind Fälle bekannt, dass ein Teil der aus dem Ausland hereingekommenen Mengen von alten Beständen der in Deutschland nach dem Weingesetz verbotenen, qualitätsmässig schlechten Hybridrebe stammten. Mit solchen Manipulationen wird man alle Anstrengungen, die der deutsche Weinerzeuger seit Jahren zur Qualitätsverbesserung und Kelterung eines wirklich guten Tropfens unternahm, mit einem Schlage zunichte machen.

Es war doch wohl Absicht der Bundesregierung, den Winzern, die in diesem Jahr durch aussergewöhnliche Frostschäden betroffen worden sind, zu helfen. Die Vorstellung der Regierung, den Winzern durch Abgabe von 0,20 DM bzw. 0,10 DM je verkauften Liter Importwein - über die Höhe der Abgabe schweben noch Verhandlungen und die verfassungsrechtliche Möglichkeit dazu wird schon bestritten - seitens der Händler zu helfen,

wird wohl kaum zu dem gewünschten Ergebnis kommen können, da wahrscheinlich die noch auszuschreibenden Weissweininporte nicht mehr im deutschen Markt untergebracht werden können. Auch hier muss gesagt werden, dass sich die Regierung als unfähig erwiesen hat, den existenzgefährdeten Winzern zu helfen. Schon in ihrer Grundkonzeption waren die ergriffenen Massnahmen falsch.

Die aufgezeigten Beispiele zeigen deutlich genug, dass die verantwortlichen Stellen im Laufe eines ganzen Jahres keine Anstrengungen machten, der deutschen Weinwirtschaft die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und den Verbraucher vor minderwertiger Ware, für die er sein weisses Geld hergibt, zu schützen. Sie hat vielmehr die Notlage in diesem Jahre dazu benutzt, einigen geschäftstüchtigen Importeuren ihre Taschen zu füllen.

+ + +

#### Jagdflieger zwischen Angst und Stolz

Unter den Kriegsbüchern, die heute, nach mehr als zehn Jahren, ihren Weg reichlich in die Öffentlichkeit finden, scheint es zwei Arten zu geben: Solche, die aus innerem Drang, von wirklicher Dichtern geschrieben werden, - diese sind leider in der Minderzahl - und solche, die von auch-Schriftstellern geschrieben werden.

Die Werke der ersten Gruppe entstanden aus einem schöpferisch verarbeiteten Erlebnis, das in dichterischer Form niedergeschrieben werden musste; moralische Lauterkeit, menschliches Gewissen und Verantwortung führten die Feder. Diese Werke erschüttern meist vor allem auch durch das Ungesagte, durch das Stigma der Sinnlosigkeit dieses Krieges, das unausgesprochen über allem steht.

Die Werke der anderen Gruppe, die jetzt häufiger auf dem Markt auftauchen, sind routiniert geschrieben. Sie spiegeln aber bei genauem Hinsehen nur das Äussere des Geschehens wider, sind erweiterte PK-Berichte ungeliebten Angedenkens. Sie fesseln den Leser im Kacherleben, bleiben aber - als Berichte - nur oberflächlich.

Zu dieser letzten Gruppe gehört eine Neuerscheinung, die hier als Beispiel stehen soll. Sie heisst: "An der Strasse der Bomber",

Bitterwolf-Verlag, Willingen - Baden. Der Verfasser, Bertold K. Jochim, schildert das Leben der deutschen Jagdflieger in der Reichsverteidigung 1944 und ihren aussichtslosen Kampf gegen die Ströme feindlicher Bomber. Das Ergebnis ist eine in vielen Bildern fast fotografisch genaue Niedergabe von Kampf und Untergang, von Angst und Stolz, von der Monotonie der Tage und der rüden und schnoddrigen Kasinogepräche an den Abenden.

So echt und glaubwürdig diese Bilder und Szenen sind, so schlecht ist es um eine eingeflickte und recht überflüssige Liebesgeschichte wie, viel wichtiger, um die Auseinandersetzungen bestellt, die sich um Sinn und Sinnlosigkeit, um Wert und Unwert des Krieges drehen. Diese wirken wie nachträglich hinzugefügt und künstlich aufgepfropft und sind alles andere als Offenbarungen.

Dagegenüber enthüllen - wahrscheinlich unbeabsichtigt - die Niedergaben der Gedanken der Flieger während ihrer Einsätze und der Gespräche an den inhaltslosen Kasinoabenden, in welchen heute unvorstellbaren Masse der junge Mensch damals den Gefahren der geistigen Nivelierung, der gedanklichen Abstumpfung und der seelentötenden Oberflächlichkeit ausgesetzt war und ihnen auch, unabhängig von Bildungsgrad oder Herkunft, fast ausnahmslos unterlag. Als Dokument dieser menschlichen Niederlage unter dem Zwang des totalen Krieges wird dieses Buch zu einer schweren, wahrscheinlich ungewollten Anklage.

Kurt Huber

+ + +